

Baumwollerfatz im Weltkriege.

Der Krieg, der alle Werte umwertet, bringt uns so weit, daß wir schon an Kleider aus Nesselfasern, aus Holz und aus Papier denken. Was die Romantphantasie träumte, wird Tatsache in diesen großen Zeiten und selbst was das Märchen gesponnen, beschäftigt ganz ernsthaft die Textilindustrie. Nach dem Pica-Richter'schen Verfahren gewonnen, ist die Nesselfaser bereits ein Gegenstand, den die österreichische Seeresverwaltung in den Kreis ihrer raslosen Fürsorge gezogen hat. Seit vorigem Sommer wurden bekanntlich in österreichischen Garnisonen Nesseln gesammelt und erst später erfuhr man, zu welchem Zwecke. Wie weit die Nesselfaser die Baumwolle zu ersetzen vermag, wird sich erst zeigen; sollte aber auch der Erfatz kein vollwertiger sein, so verfügen wir doch unerwartet über eine ansehnliche Quantität des allbewährten, vorzüglichen Fasermaterials, das zu den berühmten Nesseltüchern und Nesseltenden diene und das uns jedenfalls das Durchhalten erleichtern wird. Da der Stengel der Nessel verhältnismäßig wenig Bastfaserbündel enthält — es ist hier von der heimischen großen Nessel die Rede — und die Verarbeitung der wegen ihrer geringen Verholzung im übrigen der Baumwolle nur wenig nachstehenden Faser ziemlich umständlich ist, hat die Nesselzarnindustrie so lange nicht recht gedeihen wollen, als man nicht rationelle Verarbeitungsverfahren kannte. Gut 50 Jahre dauerte es, bis in Oesterreich, und zwar unter dem Drucke des allmächtigen Krieges die Nesselmanufaktur bestimmte Erfolge aufweisen kann, denn schon im Jahre 1866 hatte Anton Kubella aus Butschowitz in Mähren auf der Wiener landwirtschaftlichen Ausstellung verschiedene feine, auch grobe, gebleichte und rohe Erzeugnisse aus den Bastfasern der Nessel zur Ansicht gebracht. Mit Ausbruch des Krieges von damals verwandelte sich die Ausstellung gleich nach der Eröffnung in ein Lazarett. Die Festigkeit der Nesselfaser lockte jedoch immer wieder zu neuen Versuchen. Im Jahre 1910 kam die Wiener Firma Kreißl und Seibert mit einem Verfahren zur Gewinnung der Nesselfasern heraus, das jedoch gegen das erwähnte Pica-Richter'sche Verfahren ganz in den Hintergrund getreten zu sein scheint. In diesem Verfahren ist der Wiener Universitätsprofessor Dr. Oswald Richter und der Textilindustrielle Friedrich Pica in Wien-Machod beteiligt. Der nach diesem Verfahren aus der Brennessel gewonnene Bast ist dazu bestimmt, dem Flachs, den Hanf und was das Wichtigste ist, die Baumwolle zu ersetzen. Nach der Berechnung Friedrich Pica's kann der Bast aus der Brennessel um etwa 60 Prozent billiger an die Industrie abgegeben werden, als die eingeführte Baumwolle. Auch in Deutschland beschäftigt sich die Seeresverwaltung mit der Nesselfaser. In Deutschland wurde schon im Jahre 1877 eine eigene Kommission zur Förderung des Nesselanbaues zwecks Fasergewinnung eingesetzt, für die sich auch Bismarck interessiert haben soll.

Während Nesseltücher den Fremden der Kulturgeschichte nicht unbekannt sind, wird ihnen neu sein, daß auch Hopfen und Bohne Gespinnstfasern in ansehnlicher Menge zu liefern vermögen. Es gibt auch noch viele andere Pflanzen unserer und der südlichen Flora, die im Notfalle Fasern hergeben. So die Ginstersträucher, der Besenginster, der besenartige Priemensträuch, der weißblühende Steinklee, ja selbst der Oleander, die Sumpfwolfsmilch, die wilde Malve, die Käsepappel oder Stockrose, das Glaskraut usw. Von gewissen Bäumen, wie der Linde, wird seit alten Zeiten der Bast nicht nur für Flechtarbeiten, sondern auch für Schuhe verwendet. Die Maulbeerbäume und besonders der ostasiatische Papiermaulbeerbaum liefern einen vorzüglichen Bast, aus dem die Japaner und die Südpazifik-Inulaner auch ganze Kleider herstellen. In den Tropen gibt es einen Hemdenbaum, von dem Bastrohren gewonnen werden, in die man nur zwei Löcher für die Arme hineinschneiden muß, um ein Kleidungsstück fertig zu haben. Wertwürdig ist auch der Spizenbortenbaum *Besleria*, der

vunderhübsche spizenartige Baststreifen hergibt. Eine große Zahl heimischer Pflanzen, wie die Weiden, Pappel, der Rohrkolben, die Waldrebe, der Baldrian, die Weidenröschen, die Disteln usw. tragen an ihren Samen und Fruchtkörpern Haarbüschel oder Haarkronen, die zur Verbreitung der Pflanzenteime in den Luftströmungen bestimmt sind, im Notfalle aber auch eine verspin- und verwebbare Pflanzenfaser hergeben. Dazu kommen noch viele andere Ersatzstoffe, so wird Spagat nach japanischem Muster jetzt vielfach aus Papier gemacht, und da sich auch Papiergarn machen läßt, so steht nichts dem Verspinnen und Verweben solchen Garnes zu Kleidern entgegen. Der deutschen Kaiserin wurde schon vor dem Kriege ein Papierkleid überreicht, das sie auch getragen haben soll. Man wird jedoch das gute Alte, das man an Hanf und Flachs hat und das man eigentlich unverbildetermaßen zurückgesetzt hat, als Baumwolle und Jute den Weltmarkt beherrschten, vielleicht unter dem Eindruck des Krieges aufs neue schätzen lernen. Willkommenen Erfatz für die Holzwolle, die sich als zu brüchig und wenig widerstandsfähig erwies, bietet der deutschen Militärverwaltung zum Füllen der Strohsäcke besonders in Kriegsgefangenenlagern auch das sogenannte Seegras aus der Nord- und Ostsee. So vereinigen sich Land und Wasser, den Zentralmächten im wirtschaftlichen Kriege beizustehen und selbst der letzte Frostschleich birgt noch „Wassersäden“, die in äußerster Not als Fasermaterial verwendet werden könnten.